

Forchheim und das Walberla

Das westliche Eingangstor der Fränkischen Schweiz hat sich eine intakte Innenstadt mit malerischem Rathausplatz erhalten. Highlights sind die alte Festungsanlage mit ihren Bastionen und die grabenurmürtete Kaiserpfalz.



Das Walberla, der Berg der Fränkischen Schweiz

Östlich von Forchheim thront der markante Tafelberg des Walberlas über dem unteren Wiesenttal. Zur Kirschblüte gleichen seine Hänge einem Blütenmeer, nicht umsonst gilt er als fränkischer Fudschijama.

Auch wenn sich die Industriebauten und Logistikhallen immer weiter durch das Regnitztal fressen, besitzt Forchheim nicht nur eine attraktive Innenstadt, sondern auch eine reizvolle Umgebung mit sehenswerten Adelssitzen wie Schloss Thurn, der Jägersburg bei Bammersdorf, Schloss Wiesenthau oder Schloss Kunreuth.

Was anschauen?

Rathausplatz in Forchheim: Das Fachwerkensemble um das historische Rathaus zählt zu den schönsten der Fränkischen Schweiz. Dahinter verbirgt sich die sehenswerte **Pfarrkirche St. Martin** mit ihrer barocken Innenausstattung. → S. 55 und 57

Kaiserpfalz: Nicht enttäuscht sein, die „Kaiserpfalz“ war nie eine. Eigentlich handelt es sich um ein Schloss der Bamberger Bischöfe, heute Heimat eines sehenswerten Regionalmuseums. Im Sommer gibt es im Pfalzhof Konzerte, Theater und Kino. → S. 57

Walberla: Um diesen Berg kommt niemand herum. Vor allem zur Zeit der Kirschblüte von Ende April bis Anfang Mai ist die kleine Wanderung hinauf ein Erlebnis. Ein wunderbarer Ort für romantische Sonnenuntergänge. → S. 73

St. Moritz: Romantischer geht es nicht mehr. Die Kapelle mit Blick auf das Walberla liegt inmitten eines kleinen Friedhofs am Fuß des Burgsteins bei Leutenbach. Nebenan steht noch eine Einsiedelei (Außenstelle des Wallfahrtsmuseums Gößweinsteine), und nur ein paar Schritte entfernt plätschern kühle Katarakte über Sinterstufen. → S. 79

Wasserschöpfpräder: An zahlreichen fränkischen Flüssen gab es Wasserschöpf-

räder zur Bewässerung der landwirtschaftlichen Flächen. An der Regnitz in Hausen kann bis heute noch ein Original bewundert werden. → S. 72

Was unternehmen?

Auf die Keller gehen: Forchheim besitzt den schönsten Kellerwald in Franken und den größten Bierkeller der Welt. Der Eichen-Buchen-Wald am nordöstlichen Stadtrand beherbergt 23 Kellerrwirtschaften, unterteilt in Obere und Untere Keller. Wenn nicht gerade das Annafest ist, geht es auf den Brauereiekellern gemütlich zu. → S. 61

Besuch im Erlebnispark Schloss Thurn: In Heroldsbach lockt der größte und bekannteste Freizeitpark der Region rund um das historische Wasserschloss. Mit benachbartem Fledermauszentrum. → S. 72

Auf den Heiligen Hügel pilgern: Die angeblichen Marienerscheinungen locken auch nach über einem halben Jahrhundert viele Katholiken nach Heroldsbach. Die offiziell anerkannte Gebetsstätte ist ein eindrucksvolles Beispiel tiefer Gläubigkeit. → S. 70

Wo essen gehen?

Weinstube Zöllner: ein Leuchtturm feiner Kulinarik im Bilderbuch-Vorort Sigritsau. Johannes Zöllner überzeugt sowohl mit fränkischen Klassiker als auch mediterranen Gerichten. Im Keller lagert eine beeindruckende Vielfalt fränkischer Weine. → S. 66

Berggasthof Hötzelein: Das Regensberger Ausflugslokal ist ein Klassiker. Auf der großen Karte steht auch immer wieder Wild. Die wunderbare Aussicht gibt es gratis zum guten Essen. → S. 85



Der Lindenhof: Karpfen aus den eigenen Weihern locken v. a. im Herbst und Winter viele nach Heroldsbach. Feine fränkische Küche zum familienfreundlichen Preis. → S. 73

Wo brennt's?

Brennerei Otto Ammon: traditionsreiche Brennerei mit schöner Probierstube am Ortsausgang von Forchheim. → S. 68

Edelbrennerei Kern: In Schlaifhausen wird von der alteingesessenen Familie Kern seit Generationen Schnaps gebrannt. → S. 81

Brennerei Siebenhaar: Seit einem halben Jahrhundert destilliert die Familie in Dietzhof Feingeistiges aus Kirschen, Birnen oder Zwetschgen. → S. 80

Was sonst noch?

Forchheimer Adventskalender: Die Bewohner sprechen vom „schönsten Adventskalender der Welt“. Ein lebhafter Weihnachtsengel öffnet vom 1. Dezember an jeden Abend um 18.30 Uhr ein Fenster am malerischen Fachwerk-Rathaus. Der riesige Weihnachtsmarktringsum ist wohltuend international. → S. 57

Forchheim

Archäologische Funde weisen darauf hin, dass das Tal der Regnitz um Forchheim herum schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war. Die Funde, z. B. Beile, Pfeilspitzen und verkohlte Getreidekörner, sind heute im Forchheimer Pfalzmuseum zu sehen.

Im 7. Jh. gründeten die Franken eine kleine Ansiedlung, die sich wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage bald zum Fernhandelsplatz entwickelte und sogar als Königshof fungierte, der vor allem von den spätkarolingischen Königen genutzt wurde. Einige Könige wurden hier auch gewählt, u. a. *Konrad I.* (911–918).

Ins Blickfeld der Geschichte rückte Forchheim im Jahr 1077: Nachdem *Heinrich IV.* mit dem päpstlichen Bann belegt und von den deutschen Fürsten abgesetzt worden war, wurde im sog. Pilatushof zu Forchheim sein Schwager *Rudolf von Rheinfelden* zum Gegenkönig ausgerufen.



Rathaus und Martinskirche

Für die Entwicklung Forchheims war das Jahr 1007 von großer Bedeutung: Kaiser Heinrich II. schenkte dem neu gegründeten Bistum Bamberg den Forchheimer Königshof und vierzehn umliegende Dörfer. Damit ging Forchheim aus dem Eigenbesitz der Könige an die Kirche über.

Ende des 14. Jh. errichtete Fürstbischof Lambert von Brunn in Forchheim eine Residenz, aus der sich im Lauf der Jahrhunderte die heutige „Kaiserpfalz“ entwickelte. Aus dem 14. Jh. sind wertvolle Wandmalereien erhalten geblieben (im sog. Kaisersaal und in der Hauskapelle).

Im 16. Jh. wurde das Wasserschloss mit weiteren Anbauten zu einer vierflügeligen Anlage um einen Innenhof erweitert. Ebenfalls im 16. Jh. (nach dem zweiten Markgrafenkrieg) wurde mit dem Bau einer noch heute erhaltenen Wehranlage begonnen, die Ende des 18. Jh. fertiggestellt war. Sie fußte auf einer Befestigungsanlage aus dem 10. Jh. Die Festungsstadt Forchheim blieb insgesamt fast 800 Jahre unter der Herrschaft des Bamberger Bistums, bis sie 1803 an Bayern fiel.

Bedeutung bekam Forchheim erst wieder im 20. Jh. Bei einer Gebietsreform wurden die umliegenden Dörfer Kersbach, Buckenhofen, Reuth und Burk eingemeindet. Die Zahl der Einwohner (im Jahr 1939 11.000) verdreifachte sich in nur vier Jahrzehnten, nicht zuletzt durch die vielen Flüchtlinge, die nach 1945 hier ihre neue Heimat fanden.

Das „Tausendjährige Reich“ ging auch in Forchheim nicht spurlos vorüber. In

der „Reichskristallnacht“ 1938 zerstörten die Braunhemden die Synagoge in der Wiesentstraße und deportierten in der Folgezeit die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in die Konzentrationslager. Einem Großteil der Forchheimer Juden gelang es nach dem Pogrom allerdings, Deutschland noch rechtzeitig zu verlassen. Dem Mut einiger Forchheimer Bürger ist es zu verdanken, dass die Stadt 1945 kampflos und damit ohne Zerstörung den amerikanischen Befreiern übergeben werden konnte.

Nach dem Krieg wurde die nationalsozialistische Zeit in Forchheim, wie in anderen Städten auch, unter den Tisch gekehrt. Es dauerte lange, bis ein Gedenkstein gegenüber der niedergebrannten Synagoge in der Wiesentstraße aufgestellt wurde. Im November 2008 wurde auf dem Gehweg vor der Gereonskapelle (Nähe Paradeplatz) ein Mahnmal für die aus Forchheim deportierten und dann in Vernichtungslagern ermordeten jüdischen Mitbürger enthüllt. Genau gegenüber wurden am 27. November 1941 sechs Frauen und zwei Männer auf offene Lkw verladen und in Richtung Osten abtransportiert. Weitere sechs Personen folgten bis 1944.

In den 1950er-Jahren erlebte Forchheim durch die Ansiedlung von Vertriebenen aus dem Sudetenland und aus Schlesien einen starken Aufschwung. Neue Unternehmen entstanden. Einer davon ist die *Piasten Schokoladenfabrik*, die sich im harten Wettbewerb bis heute mit ihren Produkten behauptete.

■ Im **Piasten-Werksverkauf** kann der Besucher der Verführung erliegen: Mo–Fr 9–17 Uhr. Forchheim-Nord, Piastenstr. 1, ☎ 09191-611249, www.piaستن.com.

Seit der Jahrtausendwende sorgt *Siemens* für eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung. Forchheim ist mit seiner medizinischen Produktion zusammen mit dem benachbarten Erlangen Teil des „Medical Valley“. Im Schatten von Siemens haben sich in Forchheim große Lo-



Brunnen vor dem Rathaus

gistikunternehmen im Süden der Stadt angesiedelt. Die Folge: Die Zersiedelung wächst, das Verkehrsaufkommen steigt, ebenso wie die Immobilienpreise.

Sehenswertes

Rathausplatz: Der mittelalterliche Platz, einer der schönsten im Frankenland, ist seit der Altstadtsanierung (fast) ausschließlich Fußgängern und Radlern vorbehalten. Beherrscht wird er vom Westflügel des imposanten Rathauses. Der gotische Hauptbau entstand 1402, der sog. Magistratsbau im Renaissancestil westlich davon 1535. Die malerische Riegelfachwerkfassade und der schlanke Glockenturm blieben bis heute erhalten.

Die Holzschnitzereien im Balkenwerk des Frontgebäudes, ein Werk des Forchheimer Zimmermanns Hans Ruhalm (um 1540), erweisen sich beim näheren Betrachten als hintergründige Allegorien voller ironisch-politischer Anspielungen. So sieht man beispielsweise eine gebückte Figur, die dem Betrachter unter Zuhilfenahme beider Hände zwischen Blattwerk den nackten Hintern entgegenstreckt. Die Rückseite des Rathauses

schmückt das Relief des Stadtwappens mit zwei Forellen. Das Innere zeigt u. a. eine schöne Wendeltreppe; die Spindel besteht aus einem einzigen Eichenstamm. Es gibt einen geräumigen Saal im neugotischen Stil mit schön geschnitz-

ten Decken und Stützbalken. Heute finden hier häufig Konzerte oder Veranstaltungen statt. Das alte Rathaus ist übrigens bis heute Sitz des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung. Eine umfassende Renovierung des historischen Gebäudes ist geplant.

■ Die Besichtigung von Gebäude und Rathausaal ist nur in geschlossenen Gruppen möglich.



Der Rathauspöpel von Forchheim:

Der Legende nach treibt dieser Kobold, mit Wohnsitz im Rathaus, dort des öfteren nachts sein schauerliches Unwesen. Blökend und polternd mag er so manchem Spätheimkehrer, vor allem Trunkenbolden, das Gruseln beigebracht haben. Auch bei einigen Ratsherren/frauen soll man ihn nächstens auf deren Schultern sitzend gesehen haben, um diesen mit wildem Radau den richtigen Nachhauseweg zu weisen. Ob sich derartige Lektionen allerdings auf die Vernunft der Rätinnen u. Räte ausgewirkt haben, darüber schweigt die Legende!

Wenn's weihnachtet – das Rathaus als Adventskalender

In der Adventszeit verwandelt sich das Forchheimer Rathaus seit 1996 in einen malerischen Adventskalender. Die Fenster des schönen Fachwerkensembles werden mit nummerierten Fensterläden verschlossen, die Fassade wird weihnachtlich dekoriert. Zwischen dem 1. und 24. Dezember versammeln sich täglich um 18.30 Uhr (an Heiligabend bereits um 12 Uhr) die Menschen, um zu beobachten, wie ein Weihnachtsengel das jeweilige Fenster öffnet. Auf dem Platz zwischen Rathaus und Kaiserpfalz halten die Buden vorweihnachtliche Leckereien bereit, und in den alten Rathaushallen macht ein Handwerkermarkt das Schenken leicht. Lohnenswert ist auch der Krippenweg, insbesondere die fränkische Fuchsenkrippe, die Ende des 19. Jh. vom Vergoldermeister Georg Fuchs gebaut wurde (Kapel-lenstr. 2, zwei Gehminuten vom Rathausplatz).

Hufeisenartig schließen sich an den Rathauskomplex die spätmittelalterlichen **Fachwerkhäuser** der Sattlertorstr. 1 (Buchhandlung Streit), das sog. Frechshaus, sowie die heute vom Ordnungsamt genutzten Gebäude Haus-Nr. 2 und Nr. 5 an.

Martinskirche: Die Stadtpfarrkirche St. Martin steht unmittelbar hinter dem Rathaus und damit im ältesten Stadtviertel von Forchheim. St. Martin ist eine fränkische Gründung und war für nahezu 1000 Jahre, bis 1956, die einzige Kirche in der Stadt. Trotz ihrer enormen Größe und des 57 m hohen Turmes wirkt sie überraschend schlicht. Das ursprünglich romanische Gotteshaus – die nördliche Hochwand des Mittelschiffs zeugt davon – wurde in späteren Jahrhunderten mehrfach aus- und umgebaut und zeigt unterschiedliche Baustile. Die Innenausstattung ist vornehmlich barock. Schön sind die *Eichenholz-Beichtstühle* aus dem 18. Jh. und die wertvollen gotischen *Tafelbilder* an den Langhauspfeilern, die auf der Vorderseite die Passion Christi und auf der Rückseite die Legende des heiligen Martin erzählen. Daneben findet sich ein aus elf Lindenstämmen bestehendes *Relief* (1515/18), das den Abschied Jesu von seiner Mutter Maria

darstellt. Der barocke Hochaltar mit dem Kirchenpatron im Mittelbild stammt aus dem Jahr 1698 und verlor durch Veränderungen Mitte des 19. Jh. an ästhetischer Geschlossenheit.

Der bereits im Jahr 890 erwähnte romanische Vorgängerbau lag rund einen Meter tiefer als das heutige Kirchenschiff. Deshalb befinden sich die Portale an den Langseiten der Kirche unter dem jetzigen Straßenniveau, weitere bauliche Zeugnisse finden sich in der Krypta unterhalb des rechten Seitenaltars.

Die Kaiserpfalz: Vom Hauptportal der Martinskirche führt die schmale Kapellenstraße mit schönen Fachwerkbauten direkt zur „Kaiserpfalz“, einem dreistöckigen, quadratisch angelegten und von einem Graben umgebenen Gebäudekomplex, in dem auch die Tourist-Information untergebracht ist. Nachdem die Stadt das historische Anwesen 1988 vom Freistaat Bayern gekauft hatte, wurde 1996 aus der „Kaiserpfalz“ die „Kulturpfalz“. Das Museum lädt zu Sonderausstellungen ein, im Pfalzhof finden Theater- und Musikdarbietungen sowie der Kinosommer (im August) statt. Jährlicher Höhepunkt ist ein renommierter Kunsthandwerkermarkt mit 80 Ausstellern im Mai oder Juni, im Advent

lockt eine eindrucksvolle Eisenbahnausstellung Alt und Jung in das ehrwürdige Gebäude.

Die Bezeichnung „Kaiserpfalz“ ist falsch. Es handelt sich nämlich um ein Bischofsschloss, das im Auftrag von Fürstbischof Lambert von Brunn (um 1380) errichtet wurde. Wie neuere Forschungen Bamberger Archäologen nachgewiesen haben, ist es zudem so gut wie ausgeschlossen, dass das Bischofsschloss auf den Resten der kaiserlichen Pfalz errichtet wurde; die geborgenen Funde stammen ausschließlich aus der Zeit nach 1200. Wo sich aber die historische Pfalz befand, ist bis heute ungeklärt.

Man betritt die Anlage über eine Brücke: Die Südseite besteht aus einem schmucken Renaissance-Fachwerkvorbau. Der Innenhof wird auf drei Seiten von Fachwerkbauten umrahmt, an der Ostseite schließt sich ein gotischer Schlossbau an. Der kostbarste Besitz sind die Wandmalereien aus dem ausgehenden 14. Jh. in der Hauskapelle und im sog. **Kaisersaal**: Es sind die ältesten erhaltenen Wandgemälde Frankens in einem weltlichen Gebäude. Im 2. Stock kann man die Wandmalereien von *Jakob Ziegler* bewundern (um 1560), auch bei den jüngsten Umbauarbeiten kamen im Ostflügel wertvolle Wandmalereien aus dem 19. Jh. zum Vorschein. Leider ist die Ansicht der „Kaiserpfalz“ von Norden durch einen architektonisch zweifelhaften Treppen- und Aufzugsturm beeinträchtigt.

Pfalzmuseum: Das Museum im Schloss der Bamberger Bischöfe wurde vom Heimatforscher und späteren Ehrenbürger der Stadt *Hans Räbel* im Jahre 1911 gegründet und zuletzt 2004 umfassend restauriert und erweitert.

Auf fünf Stockwerken präsentieren sich im Inneren ein **Stadtmuseum**, ein **Trachtenmuseum** und ein **Archäologiemuseum**, die die geschichtlichen Epochen lebendig und multimedial inszenieren. Alltags- und Festtrachten aus „der

Fränkischen“ sind zu sehen, spannend wird die Geschichte der Stadt erzählt und auch dunkle Kapitel wie die Reichspogromnacht nicht ausgespart. Zentrale Themen sind die Migration am Beispiel der Kriegsvertriebenen aus Schlesien und dem Sudetenland, Urlaubsimpressionen aus den Fünfzigerjahren und auch ein Dorfladen aus dieser Zeit. Dazu gibt es Sonderausstellungen, Veranstaltungen, künstlerische und museumspädagogische Aktivitäten. Eine kleine Galerie zeigt Werke des Forchheimer Malers Georg Mayer-Franken.

2012 wurde das Pfalzmuseum um das **Erlebnismuseum Rote Mauer** erweitert. Der Besucher erlebt die Geschichte der Forchheimer Festung am historischen Ort in einer im Originalzustand erhaltenen Kasematte aus dem 16. Jh. (Eingang Wallstr. 19). Inszenierungen, Texttafeln und Hörstücke vermitteln Eindrücke vom Alltag in einer belagerten Stadt.

■ April–Okt. Di–So 10–17 Uhr, Nov.–März Mi und Do 13–16, So 13–17 Uhr. Erlebnismuseum Rote Mauer: Mai–Okt. So 10–17 Uhr. Besuch zu anderen Zeiten nach Vereinbarung möglich. Eintritt 5 €, erm. 3,50 €, Familie 9 €. ☎ 09191-714327, www.forchheim.de.

Marienkapelle: an der Ecke Kapellenstraße, schräg gegenüber vom Eingang der Kaiserpfalz. Vermutlich wurde die Kapelle von Bischof *Otto dem Heiligen* (1102–1139) als Ersatz für die karolingische Pfalzkapelle erbaut. Ursprünglich war sie mit dem Bischofsschloss durch unterirdischen Gang verbunden. Bei der letzten Restaurierung wurde versucht, den ursprünglichen Charakter der Kapelle wieder herzustellen. Im Inneren herrscht Barock vor. Neben dem Altar fällt die reich stuckierte Decke auf. Besondere Beachtung verdient die Ölberggruppe aus Terrakotta auf der rechten Seite beim Chor (um 1470) und die gotische Strahlenkranzmadonna (1520). Die großen Gemälde an der Süd- und Nordwand entstanden um 1700. Der Zugang in die Kapelle ist durch ein schmiedeeisernes Tor verwehrt.

Festungsanlagen: Von der Stadtbefestigung aus dem Mittelalter ist wenig übrig geblieben. Gut erhalten ist dagegen die fürstbischöfliche Festungsanlage aus dem 16. Jh. im nordwestlichen Teil der Altstadt. Sie wurde nach dem zweiten Markgrafenkrieg nach italienischem Vorbild angelegt und bewährte sich im Dreißigjährigen Krieg. Das eindrucksvollste Stück, das sich von der Bamberger Straße bis zur Martinschule zieht, wurde in die Parkanlagen einbezogen. Noch aus dem 14. Jh. stammt der Salztorturm in unmittelbarer Nähe der „Kaiserpfalz“, der bei einer „Unterweltführung“ (→ Praktische Infos/Führungen) besichtigt werden kann.

Krottental: Das Scheunen- und Wohnviertel im Dreieck Sattlertorstraße, Rathausplatz, Bamberger Straße wurde in den letzten Jahren umfassend saniert. Die wenigen Gassen vermitteln noch ein wenig vom ursprünglichen Stadtbild – kleine Fachwerkhäuser mit niedrigen Ecken und winzigen Fenstern. Außerdem steht hier das frühere Salzmagazin, das um 1710 entstanden ist (nicht zu besichtigen).

Alte Regnitzbrücke: Die Brücke auf dem Weg von der Kaiserpfalz in den westlichen Stadtteil Burk wird 1329 erstmals erwähnt. Bis 1899 war sie die einzige Brücke zwischen Forchheim und Bamberg. 1520 wurde die Holzbrücke durch eine steinerne ersetzt. Das mittlere der fünf Joche bestand aus Holz und konnte zur besseren Verteidigung gesprengt werden. Nach dem Bau des Kanals blieben nur zwei steinerne Joche erhalten, bewacht von St. Nepomuk und einer Madonnen-Statue.

Klein Venedig: So bezeichnen die Forchheimer den rechten Arm der Wiesent vom ehemaligen städtischen Krankenhaus bis zur Brücke in der Vogelstraße. Auf der 800 m langen Strecke finden sich schöne Häuser aus dem 16. Jh., die direkt an den Fluss angrenzen. Oft sind die Balkone auf Pfählen über das Wasser gebaut.



Seit 300 Jahren in Schiefelage:
Kammerer's Mühle

Kammerermühle: An der zum Flussarm parallel verlaufenden Wiesentstraße findet man die Kammerermühle, ein Gebäude aus der Spätrenaissance (→ Essen & Trinken). Die reich verzierten Fachwerkschnitzereien an den Obergeschossen sind noch gut erhalten. Bereits kurz nach der Errichtung im Jahre 1698 neigte sich das sogenannte „Schiefe Haus“ zur Flussseite, blieb jedoch bis zum heutigen Tag stabil.

Synagogendenkmal: Ein paar Meter weiter erinnert eine steinerne Säule an die Zerstörung der Forchheimer Synagoge durch die Nationalsozialisten in der „Reichskristallnacht“ 1938. Seit dem Dreißigjährigen Krieg wohnten hier im „Raschenbach“ die jüdischen Bürger. In der Reichspogromnacht misshandelte der braune Mob unter Führung des leitenden Polizeibeamten jüdische Forchheimer, manche wurden später ins KZ Dachau gebracht. Tags darauf mussten sie den Schutt der gesprengten Synagoge selbst wegräumen.

■ Wiesentstr. 15

Fischkästen in der Wiesent: Ein Glucksen und Plätschern dringt aus den dreihundert Jahre alten Pfahlbauten, die auf dem Grund des Flüsschens verankert sind. Die mit Biberschwänzen gedeckten Fischkästen finden sich nur wenige Meter flussaufwärts vom Synagogen- und Denkmal. Im Feinkostgeschäft Karnbaum (in der Hornschuchallee um die Ecke), das die Kästen betreibt, gehen die Karpfen und Forellen dann über den Ladentisch oder werden vor Ort verspeist. Die Fischkästen sind nicht nur ein traditioneller Aufbewahrungsort, sie dienen auch zum „Auswässern“ der Karpfen – das Wiesentwasser reinigt die Kiemen von Schlamm und Moder. Übrigens, von Mai bis August, also in den Monaten ohne *r*, werden keine Karpfen verkauft.

Paradeplatz: Unter dem repräsentativen Platz im Zentrum verbirgt sich eine Tiefgarage. Sehenswert sind die ehemalige Kommandantur und die klassizistische Alte Wache (heute Gastronomie) mit dorischen Säulen. Der Paradeplatz wird heute für den Obst- und Gemüsemarkt und für Veranstaltungen genutzt.

Katharinenspital: Das Spital, 300 m vom Rathausplatz entfernt, sorgte im Mittelalter für arme und gebrechliche Menschen. Finanziert wurde diese Sozialein-

richtung durch wohlhabende Bürger, die sich von den Spenden Seelenheil erhofften. Das kreuzförmig angelegte Gebäude stammt aus dem Jahre 1611 und ist eines der schönsten Fachwerkhäuser der Stadt. Integriert ist eine schmucke kleine Kapelle, in der man die älteste Holzplastik der Region findet, die des heiligen Antonius.

Jägersburg, 4 km nordöstl. der Stadt: Das weiß-gelbe Barockschloss ist schon von weitem zu sehen. Von hier reicht der Blick weit über das Regnitztal bis nach Bamberg.

Die von einer Mauer umgebene Anlage liegt direkt an der Straße nach Bammersdorf/Rettern. Der Eingangsbereich ist in einem imposanten Torturm untergebracht, danach öffnet sich ein schöner Innenhof mit Bäumen. Auf der Rückseite des Hauptgebäudes schließt sich ein Park mit altem Baumbestand und ein großer, von einer Mauer umgebener Garten an. Wie es sich für ein fürstbischöfliches Schloss gehört, besitzt die Jägersburg eine schmucke Kapelle, die in klassizistischem Stil gestaltet ist.

Ursprünglich ließ der baulustige *Lothar Franz von Schönborn* die Jägersburg als fürstbischöfliches Jagdschloss (1720–1724) errichten. Im 19. Jh. wech-

Die Jägersburg: einst ein fürstbischöfliches Jagdschloss



selten oft die Besitzer. Bis 1940 war das Schloss im Besitz der Grafen von Bentzel. Nach dem Tod der Gräfin ging es an die Erzdiözese Bamberg über. Von 1954 bis 2007 wurde es als Altenheim genutzt. 2011 kaufte es die gräfliche Familie derer von Bentzel über einen Erbpachtvertrag quasi wieder zurück.

Seither haben die neuen Schlossherren Johannes und Stephan von Bentzel

dem alten Gemäuer mit Kultur- und Kunstveranstaltungen wieder frischen Geist eingehaucht. Schloss Jägersburg wird heute vor gern für Firmenveranstaltungen, Hochzeiten und Konzerte genutzt. Lohnenswert ist auch der malerische Weihnachtsmarkt.

■ Fürstenweg 1, 91330 Bammerdorf, ☎ 09191-9796478. Aktuelle Infos zu Veranstaltungen unter jaegersburg.com.

13 Brauereien für 3000 Menschen

Die vier heutigen Brauereien von Forchheim – Greif, Neder, Eichhorn, Hebandanz – sind nur der kleine Rest einer großen Brautradition. Noch bevor das Annafest erfunden wurde, beherbergte anno 1810 das Städtlein 45 Bierbrauer in 13 Brauhäusern. Das ist umso beachtlicher, als Forchheim in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur rund 3000 Einwohner zählte. Ihren Höhepunkt erlebte die Brautradition Ende des 19. Jh., als es 17 Brauereien in Forchheim gab. Das legendäre Annafest trug zu diesem Boom bei. Heute kämpfen viele kleine und mittlere Brauereien ums Überleben gegen international aufgestellte Bierkonzerne. Doch die Liebe der Franken zum eigenen Bier sorgt dafür, dass die einzigartige Brauereivielheit der Region erhalten bleibt.

Unterwegs in Forchheim

Spaziergang auf der Stadtmauerkrone:

Los geht's in der Sattlertorstraße am Stadtpark rechts. Hinter dem Denkmal „Deutsche Teilung“ führt eine Treppe nach oben. Schöner Blick auf die Altstadt. Anschließend entlang des Stadtparks bis zur Kaiserpfalz, dann auf der anderen Straßenseite am kleinen Teich vorbei hinauf zum Bastionsgarten. Am Amtsgericht kann man die Bastion über dem „Erlebnismuseum Rote Mauer“ betreten. Schöner Blick nach Burk, wo sich die Urzelle Forchheims befunden haben soll.

Bierkellerführung mit Bierprobe: Start im Kellerwald oder in der Altstadt. Die Entstehung der tiefen Felsengänge und die Brautradition Forchheims werden erklärt und bei einer Brotzeit die Biersorten probiert.

■ Für Gruppen und Einzelpersonen von April bis Okt., jeweils am letzten Sonntag im Monat um 16 Uhr. Wer die 1½-stündige Tour verpasst, begibt sich auf eigene Faust auf Bier-Tour mit dem „Walk of beer“. Auf Platten, die in den Gehweg vor den Brauereien eingelassen wurden, erfährt man dank QR-Codes Wissenswertes rund um die Brauereien.

Kellerwald-Besuch: In Forchheim geht man „auf die Keller“, die im tiefen Wald am östlichen Stadtrand liegen. Vor dem Kühlschrankzeitalter hielten dort die Forchheimer Traditionsbrauereien in tiefen Gewölben aus Sandstein ihren Gersensaft kühl. Die konstante Temperatur von 6 bis 10 °C erwies sich als ungemein vorteilhaft für das Hopfengetränk, das dort im Sommer wie im Winter heranreife. Infolge moderner Kühltechnik verloren die weit verzweigten Lagerstätten im „Kellerwald“ ihre Bedeutung. Geblieben sind die Keller-Wirtschaften, über

20 an der Zahl – inmitten eines alten Eichen- und Buchenwalds als riesiger Biergarten. Acht fränkische Brauereien lassen hier ihre Biere in die Krüge fließen. Die Saison beginnt offiziell mit dem „nostalgischen Kellerauftakt“ zum „Tag des Bieres“ Ende April. Den Kellerwald kann man übrigens am besten mit einer Gruppenführung mit Bierprobe und Brotzeit entdecken (1½ Std., Auskunft in der Tourist-Information, s. o.).

Die oberen Keller Schützen-Keller, in einem schönen Sandsteinhaus ist die Königlich-Privilegierte Hauptschützengesellschaft zu Hause. Der Gastraum und der historische Saal sind mit originell bemalten Schützenscheiben geschmückt. Davor ein schöner Biergarten. Hinter dem Keller sind die Schießanlagen. Seitdem 2018 ein neuer Pächter übernommen hat, gibt es neben fränkischer Küche auch kroatische Spezialitäten. Ausgeschenkt wird Kulmbacher Mönchshof-Bier. Ganzjährig geöffnet ab 16.30 Uhr, So ab 10 Uhr. Auf den Kellern 27, ☎ 0173-3710514, www.schuetzenkeller.com.



Eine Brau-Institution: Hebendanz

Neder-Keller, der weitläufige Keller der Traditionsbrauerei (fünf Biere) ist bei Einheimischen beliebt (→ Brauereigaststätten). Spezialität sind Schnitzel (Di) und Ratsherrenspeiß. Sonntags wird fränkisch gekocht. Ganzjährig ab 11 Uhr, Mo–Fr Mittagspause von 14 bis 16 Uhr. Mittwoch Ruhetag. ☎ 09191-2885.

Stäffala-Keller, Sommerkeller mit Brotzeiten und Wolfshöher Bier.

Eichhorn-Keller, beliebter Sommerkeller, den die jungen Pächter Alberti führen. Die regionale Kost ist fränkisch-deftig, dazu gibt es das gute „Aachhörnla-Bier“ (→ Brauereigaststätten). Samstags gibt es Hähnchen vom Grill, am Sonntag neben Braten Ente vom Grill. Bierkellerführung auf Wunsch! April–Okt. tägl. ab 16, So/Feiertag ab 11 Uhr. Auf den Kellern 17, ☎ 09191-60626.

Glocken-Keller, auf dem bei den Forchheimern beliebten „Gockel“-Keller mit seinem hübschen Häuschen bekommt man gute Brotzeiten, Bratwürste, Knöchla und Schäuferla. Ganzjährig von 14–1 Uhr (Sa ab 11, So ab 10 Uhr). Di Ruhetag. ☎ 09191-14035.

Schlössla-Keller, zwischen den oberen und den unteren Kellern. Besonders die Pfannenschnitzel sind sehr beliebt. Ausgeschenkt wird Hebendanz-Bier. Ein typischer Sommerkeller: geöffnet ab April bei gutem Wetter tägl. ab 17 Uhr. ☎ 0172-8440343.

MeinTipp **Die unteren Keller Löwen-Keller**, im Volksmund „Schaufel-Keller“, urgemütlich. Im Gastraum im winzigen Sandsteinhaus drängt sich das Stammpublikum. 20 Gäste haben hier im Winter Platz, im Sommer können sich 400 im Biergarten niederlassen. Die meisten kommen wegen des ungespundeten Bieres, das in einem 300 Jahre alten Sandsteingewölbe lagert. Das kommt übrigens nicht aus München, sondern von der Löwen-Bräu in Buttenheim. Leckere Brotzeiten. Begehrte sind die groben Bratwürste und die Bratkartoffeln. Täglich ein warmes Gericht. Do–So ab 17 Uhr (sonst nach tel. Vereinbarung). ☎ 09191-66582.

Rappenkeller, malerisches Häuschen gegenüber dem Winterbauer-Keller. Wie beim „Schaufel“ wird Löwenbräu aus Buttenheim ausgeschenkt. Man wird satt bei Bierhaxe, Kellerplatte und Obatztem. Spanferkel nach Vorbestellung. Edle Obstbrände vom Haas, netter Service. Mai–Okt. ab 11 Uhr, im Winter ab 15 Uhr. Mo Ruhetag. ☎ 704756 und ☎ 0175-4065051.